

Adolfo Nicolás S.J.

Gespräch mit dem Generaloberen

Wie können Jesuiten heute - in Zeiten tiefgreifender gesellschaftlicher politischer Veränderungen - Zeichen der Hoffnung sein? Welche Veränderungen nehmen die Jesuiten besonders in den Blick, und was heißt das für die Entwicklung der Jesuiten?

Es gibt tiefgreifende Veränderungen und es wird sich in Zukunft noch viel mehr ändern. Die Gefahr liegt darin, an der Oberfläche dieser Veränderungen zu bleiben, Veränderungen, die in der Tiefe unser Denken, unsere Werte und unsere Systeme betreffen. Die Frage ist, wie wir diese Veränderungen verarbeiten, sie verstehen und entsprechend darauf reagieren. Das betrifft uns, wie alles andere auch.

Unsere Antwort sollte von tiefer Reflexion und Studium geprägt sein.

Bei einem Treffen der Verantwortlichen für jesuitische Universitäten in Mexico wurde festgestellt, dass die größte Gefahr in der Globalisierung der Oberflächlichkeit besteht. Es stimmt nicht, dass alles gleich bleibt und sich nur unwesentliches verändert.

Auf der Superiorenkonferenz, die zweimal jährlich in Rom stattfindet, sagte im November ein Laie, ein Wirtschaftsexperte, dass die gegenwärtige Wirtschaftskrise eine strukturelle Krise sei, die alle Bereiche betrifft, das Herz von Kultur und Gesellschaft. Es reicht als Antwort nicht, einfach ein paar Möbel umzustellen, wir müssen die Krise in ihrer Tiefe verstehen. Beim nächsten Treffen im Mai wurde ähnliches festgestellt, es handelt sich um eine tiefgehende soziale Veränderung. Ihr kann nur im Austausch und im gemeinsamen Lernen begegnet werden.

Menschen zitieren im Zusammenhang mit Krisen oft China. Im Chinesischen, wie auch im Japanischen und Koreanischen besteht das Wort Krise aus zwei Schriftzeichen, die

Gefahr und Möglichkeit bedeuten. Und das ist wahr, grosse Krisen bieten auch grosse Möglichkeiten. Durch eine grosse Krise kam auch das Christentum in die westliche Welt, als Paulus mit seiner Verkündigung im Judentum scheiterte. Deshalb sind wir heute Christen. Krise also als Möglichkeit, ausser es wird eine persönliche Krise, in der der Einzelne untergeht.

Es geht darum, kreativ etwas Neues zu schaffen.

Krise gibt auch Grund zur Hoffnung, weil sich in Zeiten der Krise das wahre, gute Herz des Menschen zeigt. Am Beispiel Erdbeben und Tsunami kann man sehen, wie Menschen mit Mitgefühl und Solidarität reagieren. P. General spricht von einer australischen Frau, die, als Fremde in einem Tsunamigebiet, zwei Wochen lang von unbekanntem Nachbarn mit Essen versorgt wurde. Auch Maximilian Kolbe ist ein Beispiel dafür, wie Menschen in Krisenzeiten ihr Leben für andere geben.

Krise ist eine Zeit des Leidens, deshalb müssen wir daran arbeiten, sie zu überwinden, aber Krise ist auch eine große Chance für Unterscheidung und Dienst an den Menschen. Zeichen der Hoffnung sein: das ist die größte Frage. Der gegenwärtige Papst spricht davon, eine einfache Botschaft zu verkünden, die das Herz der Menschen berührt. Dann antworten die Menschen auch darauf. Man muss sehen, was moderne Menschen verstehen und worauf sie reagieren. Ein Punkt ist die Freude. Früher war Freude für alle billig zu haben, es gab zum Beispiel Dorffeste, an denen jeder teilnehmen konnte. Heute ist Freude teuer, man braucht eine Eintrittskarte.

Ein französischer Philosoph definiert die Theologie des Heiligen Paulus über zwei Dinge: „Überfülle der Gnade“ und „trotz-allem“; also: trotz Sünde - Gnade, trotz Leid - Hoffnung,...

Impulse



Jubiläum und jetzt?

Liebe Leserin, lieber Leser!

Drei Tage kurzweilige und informative Feierlichkeiten, Vorträge, Workshops, Vernetzung, Rückblick in die Geschichte, Ausblicke, gemeinsamer Dank in einer Festmesse: „450 Jahre Österreichische Jesuiten“ wurden würdig begangen. Und jetzt?

In einem Treffen mit den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen der Jesuiten sprach der Generaloberer der Jesuiten, P. Adolfo Nicolás SJ, über Krise & Hoffnung, über den gemeinsamen Einsatz der „Mitarbeiter Gottes“ (Jesuiten und Laien) für die „missio Dei“ (die Mission Gottes), über die neuen Herausforderungen durch Interkulturalität, über die Freiheit und Realitätsnähe der ignatianischen Spiritualität, u.v.a. Weitere Antworten des P. Generals finden Sie in G&G 03/2013.

Dieses bodenständige und tiefgehende Gespräch mit dem P. General, der bereichernde Austausch mit Jesuiten und vielen Freundinnen und Freunden, die Vielfalt der Aufgabenbereiche und die Rückschau auf bereits Geschehenes zeigt, wie wertvoll der Beitrag jeder und jedes Einzelnen ist und ermutigt zu neuen gemeinsamen Schritten.

Diese Sonderausgabe dient auch dazu, die Aufgaben & Ziele des Forum Glaube & Gerechtigkeit vorzustellen, neue Freunde und Freundinnen zu gewinnen, und mit anderen wieder in Kontakt zu treten, damit wir uns gemeinsam für Gerechtigkeit einsetzen können.

Auf viele Begegnungen freut sich der Vorstand des Forums!

Wir sind gerufen, Zeugen der Freude zu sein, trotz allem.

Nichts ist entmutigender im religiösen Bereich als gelebte Traurigkeit - Hoffnung gegen alle Hoffnung, hoffen trotz allem!

In der Krise leben Menschen Hoffnung, Mitgefühl und Solidarität. Ein Beispiel aus Japan: An einer Kirche in Tokio gibt es ein Plakat mit folgender Geschichte:

Ein Kind aus einem vom Tsunami betroffenen Gebiet geht in ein Geschäft, um sich ein Spielzeug zu kaufen. In der Schlange an der Kassa sieht es eine Sammelbox für „die Menschen, die nichts haben“. Das Kind wirft das Geld, mit dem es das Spielzeug bezahlen wollte, in die Box, bringt das Spielzeug ins Regal zurück und verlässt das Geschäft. Hier haben sicher die Eltern dem Kind Solidarität vorgelebt. Es geht nicht darum, ob sie Christen sind, oder nicht, sondern um das gelebte Mitgefühl.

Zusammenarbeit Jesuiten und Laien bzw. MitarbeiterInnen: Aktuelle Beispiele und künftige Entwicklungen.

P. General ist selbst ermutigt durch die gegenwärtige Entwicklung der Zusammenarbeit mit Laien in der Gesellschaft Jesu, es ist viel passiert, in Österreich, in Spanien, in den USA, überall. Die Zusammenarbeit läuft nicht überall gleich ab, an manchen Orten wird sie eher als notwendiges Übel denn als etwas Wünschenswertes gesehen. Die Zusammenarbeit mit Laien war schon immer eine Stärke der Gesellschaft Jesu, auch wenn das in der Geschichte oft keine explizite Erwähnung gefunden hat. Schon Ignatius war aktiv im Fundraising und in der Zusammenarbeit mit Freundinnen und Freunden. Oft hat er Briefe an WohltäterInnen mit einem Dank im Namen der Gesellschaft, „die ihre und meine ist“ beendet. Erst die Mitarbeit von Laien macht den Einsatz der Jesuiten, Kreativität und längerfristige Planung, möglich. Es wäre kurzsichtig, zu denken, dass die Jesuiten alleine ihren Dienst leisten könnten, selbst, wenn es 10mal mehr Jesuiten gäbe als zur Zeit.

Das Reich Gottes ist immer grösser, jeder, der das Herz hat, auf diese Herausforderung zu antworten, und der diese Vision teilt, ist Gottes Mitarbeiter. Auch die Sprache der Kirche hat sich hier geändert, es wird von der „missio Dei“, also der Mission Gottes gesprochen, nicht von der Mission einzelner Orden. Papst Benedikt XVI hat das zweimal erwähnt. Die Mission Gottes ist grösser als alles, was die Jesuiten tun könnten. Zum

Beispiel in der Erziehung leisten auch die Jesuiten nur einen Beitrag zum Größeren. Dieser Beitrag soll mit Professionalität, Vision und Herz geleistet werden.

Wie bewältigt ein weltumspannender Orden die kulturellen Unterschiede seiner Mitglieder? Und im Speziellen: Europa. Wie nimmt der Orden die Situation in Europa wahr und was sind künftige Arbeitsschwerpunkte der Jesuiten in Europa?

Wenn P. General ehrlich ist - und das hofft er doch zu sein -, so muss er sagen, dass er auf diese Frage noch keine richtige Antwort hat. Diese Frage ist neu und sehr herausfordernd, Kultur ist etwas sehr komplexes. Wie alle einzelnen, ist auch der Orden als ganzer dieser Spannung ausgesetzt. Der Delegat für Formung und Ausbildung weist auch immer wieder auf den Punkt der Interkulturalität und die Frage des Umgehens damit, hin.

Plurikulturalität ist einfach - man bringt Menschen zusammen, aber das funktioniert so nicht. Es bedarf der Reflexion, des Studiums, des interdisziplinären Austausches. Interkulturalität, Sensibilität für andere Kulturen, ... muss auch in der Ausbildung der Jesuiten verankert sein. Alle Länder sind heute pluri- und multikulturell, nur wenn das beachtet wird, kann man angemessen auf das Umfeld reagieren.

Es muss der Dialog zwischen den Kulturen, in all seiner Komplexität, eröffnet werden. MigrantInnen aus anderen Kulturen können viel beitragen, wenn sie reale und reflektierte Möglichkeiten dazu bekommen.

Papst Benedikt der XVI. hat auf der Generalkongregation der Jesuiten 2008 gesagt, die Jesuiten sollen an die Grenzen gehen. Das ist heute ein bisschen „in“ - an die Grenzen gehen, John Wayne treffen, ...

Es geht darum, schwierige, gefährliche Gebiete/Bereiche zu definieren, in denen man tätig werden will. Die Definition dieser Gebiete/Grenzen überlässt P. General den jeweiligen Provinzialsynoden. In Europa wurden von der Provinzialsynode die beiden folgenden Bereiche definiert: Evangelisierung in einer säkularisierten Welt (die religiöse Ignoranz in Europa ist groß) und Dialog mit anderen Religionen, insbesondere mit dem Islam. Wichtig ist es, diesen Herausforderungen produktiv und kreativ zu begegnen, in diese Bereiche zu investieren und gemeinsam zu handeln.

Was treibt P. General gerade um? - Was ist das Wichtigste im 21. Jahrhundert:

Dialog mit dem Islam, mit der säkularisierten Welt, soziale Dienste, Mission, Gebet in Gemeinschaft, ...?

Was die wichtigsten Herausforderungen sind, und welche Herausforderungen angegangen werden, hängt von den lokalen Gegebenheiten ab und soll lokal entschieden werden. Die Situationen in Asien, Afrika, Süd- und Nordamerika sowie Europa sind sehr unterschiedlich.

Von der „Zentralregierung“ in Rom her ist das Anliegen: Was auch immer getan wird, es soll in die Tiefe gehend sein, nicht oberflächlich. Ob die anzugehende Herausforderung der Islam ist, oder der Buddhismus. Persönlich ist P. General der Meinung, dass langfristig der Buddhismus die größere und tiefere Herausforderung darstellt, der die Wurzeln unseres Glaubens, unseres Verständnisses von Gott in Frage stellt. Der Islam ist zur Zeit allerdings sichtbarer und präsenter als Herausforderung.

Gegebenheiten sind immer historisch gewachsen und müssen daher jeweils lokal betrachtet werden.

Wenn Europa für sich zur Zeit den Islam als anzugehende Herausforderung definiert, müssen in diesem Bereich, so nicht vorhanden, Experten ausgebildet werden. Das ist allerdings eine europäische Entscheidung, die Prioritäten in unterschiedlichen Gebieten sind verschieden.

Auf jeden Fall muss sichergestellt sein, die jeweilige Problematik zu verstehen und in die Tiefe gehen, hoffentlich mit Kreativität, darauf zu reagieren. Dafür ist eigenes geistliches Leben notwendig und wichtig.

Die Entscheidung, welche Herausforderungen definiert werden, überlässt P. General den Provinzialsynoden, er geht davon aus, dass die Provinziale wohlüberlegte, fundierte Entscheidungen treffen. Ihm geht es dann um das wie, um die Tiefe, nicht um das Sichtbare. Es ist ihm ein Anliegen, solide, tiefgehend und kreativ mit der Realität umzugehen, um neue Horizonte und Möglichkeiten zu eröffnen. Es ist nicht an ihm, die größte Herausforderung in der Welt insgesamt zu definieren. Persönlich denkt er allerdings nicht, dass diese der Islam ist. P. General hat keine direkte Antwort auf diese Frage, wichtig ist ihm das „Wie“. Herausforderungen sollen angegangen werden mit Unterscheidung der Geister, Flexibilität, die aus Kreativität erwächst, und dem unterschiedlich Behandeln von unterschiedlichen Dingen.

Beim Festakt sprach ein Dominikaner Kardinal über ignatianische Spiritualität, über das Geschenk der ignatianischen Exerzitien für die Kirche. Und auch ein weiterer Dominikaner, Gustavo Gutierrez, Vater der Befreiungstheologie, sprach in einem Interview vor ca. einem Jahr, darauf angesprochen, was die Befreiungstheologie heute braucht, von der Notwendigkeit einer Spiritualität, einer Spiritualität, die Nahrung fürs Herz und neue Energie schenkt. Gefragt, welche in seinen Augen die beste Spiritualität für Laien sei, antwortete er ohne eine Sekunde zu überlegen: die Ignatianische. Warum? Ignatianische Spiritualität bietet eine Methode für einen inneren Prozess in Richtung Entscheidung und Veränderung. Veränderung im persönlichen Leben, in der Familie, in der Gesellschaft. Die Stärke ignatianischer Spiritualität liegt darin, dass sie verankert ist im Jetzt, in der Realität, und dass sie für Laien ist.

Realität bringt immer auch Krise mit sich - der Partner ist anders, als man sich das erwartet hat, die eigenen Kinder sind nicht immer Traumkinder, ... all das bringt Krise, und das ist gut. An solchen Krisen wachsen wir.

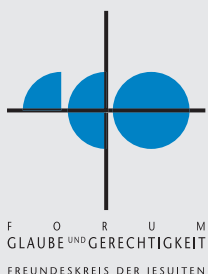
Ignatianische Spiritualität beginnt mit der Unterscheidung, damit, die Realität besser zu verstehen. Alle Religionen sprechen von einer inneren Reise, einem Weg zu sich selbst, sich selbst besser zu verstehen, und freier zu werden. Ignatianische Spiritualität beruht auf Freiheit,

Wert ignatianischer Spiritualität und ignatianisch geprägter Bildung für die heutige Gesellschaft?

wir begleiten hoffentlich Menschen auf dem Weg zu mehr Freiheit, denn sie macht ignatianisches Wachstum aus, und ist gut für die heutige Zeit. Entscheidungsprozesse, die zu mehr Freiheit führen, auch zu mehr Freiheit von anderen Menschen. Und - das möchte ich ganz leise ergänzen - auch zu mehr Freiheit vom Klerus. Es muss nicht mehr der Priester gefragt werden, was zu tun ist, sondern der Mensch kann sich an den Heiligen Geist um Antworten wenden - und der Heilige Geist hat bessere Antworten. Es geht um eine innere Reise auf der Suche nach Gottes Willen für mein Leben und um das Treffen entsprechender Entscheidungen. Ignatianische Spiritualität zielt auf Veränderung und Entscheidung, nicht auf ein Wohlfühlen. Auch Exerzitien sollen in diesem Prozess der Entscheidung helfen. Gerade heute, wo der Klerus nach Missbrauchsfällen und anderem in der Krise ist, ist dieses selbständige Treffen von Entscheidungen wichtig. Auch der Klerus ist nicht perfekt, es gibt keine Rechtfertigung für Klerikalität, wir alle sind Jünger Jesu, mit derselben Hoffnung, in Gleichberechtigung. Ignatianische Spiritualität ist also geprägt von innerer Freiheit und Blick auf die Realität.

FORUM GLAUBE UND GERECHTIGKEIT

FREUNDESKREIS DER JESUITEN



Beitrittserklärung

Name, Vorname

Adresse

Ort, Datum

Unterschrift

- Ordentliches Mitglied (Jahresbeitrag EUR 40,-)
- Außerordentliches Mitglied (Jahresbeitrag EUR 80,-)

Unsere Anliegen:

- den eigenen Glauben vertiefen und ihn mit unseren Mitmenschen teilen
- uns gegenseitig auf unserem Glaubensweg unterstützen
- die Frage nach Gott wach halten und aktives Christsein fördern
- den Dialog des Glaubens mit der Kultur unserer Zeit unterstützen
- uns, aus dem christlichen Glauben heraus, gemeinsam für Gerechtigkeit in der Welt einsetzen
- unser Leben und Wirtschaften an der Gerechtigkeit ausrichten
- Fragen der weltweiten Gerechtigkeit in die Öffentlichkeit bringen
- die Anliegen der Gesellschaft Jesu mittragen
- das Wirken der Jesuiten in Gegenwart und Geschichte bekannt machen

Konkrete Angebote:

- Abendreihe Jesuitica: monatliche Abende zu den Themen Gerechtigkeit, Glaube und Anliegen der Gesellschaft Jesu im Jesuiten-Foyer, Bäckerstraße 18, 1010 mit anschließendem Austausch.
- Vereinszeitschrift G&G (4x pro Jahr): Aktuelle Artikel & Berichte zu den Themen „Glaube & Gerechtigkeit“, Aktuelles über den Jesuitenorden, Termine
- Jahrestreffen (Zeit für Impulse, Austausch & Feiern)
- Arbeitskreise zu verschiedenen Themen
- Unterstützung von Projekten
- weitere Ideen sind uns herzlich willkommen.

Der Vorstand:

- Hans Gattringer (Obmann) **mit Rad und Tat unterwegs zu den Menschen**
- Katja Vlcek (Obmann-Stv.) **unterstützt beim Brückenbau zu sich selbst und anderen**
- Elisabeth Plach (Kassierin) **sind Glaube und Gerechtigkeit Herzensanliegen**
- Friedrich Schindegger (ko-optiert) **Proponent und Ko-operator**
- P. Friedrich Sperringer SJ (Beirat) **fördert Kinder im In- und Ausland durch Bildung**
- P. Alois Riedlsperger SJ (Beirat) **begleitet Projekte von Spiritualität & Management**

Mitglied werden:

Wichtig ist in erster Linie der Beitrag jedes einzelnen Mitgliedes.
Wir freuen uns, Sie/Dich kennenzulernen, sodass wir uns gemeinsam für Gerechtigkeit & Glaube einsetzen können.
E-Mail: glaube-gerechtigkeit@jesuiten.org

Besuchen Sie auch die Homepage der Jesuiten in Österreich: www.jesuiten.at

Impressum:

Medieninhaber: **Forum Glaube und Gerechtigkeit, Freundeskreis der Jesuiten, Dr. Ignaz Seipel-Platz 1, 1010 Wien**

Vorstand: J. Gattringer, E. Plach, K. Vlcek, F. Sperringer SJ, A. Riedlsperger SJ, F. Schindegger; Vereinszweck: Verbreitung von Informationen aus Geschichte und Gegenwart der Gesellschaft Jesu, Vertiefung persönlicher Beziehungen der Vereinsmitglieder untereinander und mit der Gesellschaft Jesu, Gebet in Anliegen der Gesellschaft Jesu und die Unterstützung ihrer Aktivitäten sowie Dienst am Glauben und Einsatz für Gerechtigkeit.

E-Mail: glaube-gerechtigkeit@jesuiten.org Grafikdesign:

Hedwig Bledl, Herstellung: in-Takt Druckerei, Linz

Der von Nicht-Mitgliedern erbetene Betrag stellt keinen Bezugspreis, sondern einen Spendenvorschlag zugunsten eines (außerhalb des Forums Glaube und Gerechtigkeit gelegenen) gemeinnützigen kirchlichen oder mildtätigen Zweckes dar.

Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Offsetpapier